

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 23 (1935)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central

de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern
Obere Dufourstraße 31. Telephon 21-569
Postscheck des Schweiz. gem. Frauenvereins: Nr. III 1554

Abonnement: Jährlich Fr. 2.-; Nichtmitglieder Fr. 3. 50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Bächler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Inhalt: Zum Jahreswechsel. — Herrn Dr. med. A. v. Schultheß, Zürich, zum 80. Geburtstag. — Sammlung für das Bergvolk. — Frau Julie Merz in Momoriam. — Frau Chaponnière-Chaix zum Gedächtnis. — Studententagung über die Prostitution und ihre Bekämpfung. — Unser schweizerisches Ferienheim Sonnhalde in Waldstatt (mit Bild). — Wirtschaftlicher Heimatschutz durch uns Frauen. — Was ich als Frau im neuen Jahre darf und will. — Kleinigkeiten? — Mitteilung betreffend Wohltätigkeitsmarken. — Vom Büchertisch. Inserate. — Inhaltsverzeichnis pro 1934.

Zum Jahreswechsel

Wir haben aufgehört 1934 zu schreiben. Wehmütig hat dies die einen berührt. Wieder ist ein Jahr mit seinen Freuden und Leiden zum Abschluß gekommen und gehört nun für uns und unsere Zeitrechnung der Vergangenheit an! Froh sind darüber die andern. Gern legen sie die Lasten, Mühen und Sorgen, die das alte Jahr ihnen gebracht hat, wenigstens für Augenblicke nieder, um hoffnungsvoll ein neues zu beginnen.

Neu und besser sollte gar vieles werden im Jahre 1935. — Unzählige gute Wünsche für alle Nationen, für Volk und Vaterland, für den Familien- und Freundeskreis wie für das eigene Selbst stiegen besonders um die Jahreswende zum Weltenlenker empor. Möchte er doch die Herzen, Sinne und Wege weisen, auf daß die Wirnisse, in denen wir uns um und um befinden, sich zu lösen vermögen und die Großzahl der Menschen wieder ihres Lebens und ihrer Arbeit froh werden dürfen!

Als ein erfreuliches Zeichen wirklicher Solidarität erwies sich die Hilfsaktion für die Bergbevölkerung, auf die der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein, als letzte Unternehmung im alten Jahre, froh und dankbar zurückblicken darf. Die Opferwilligkeit und das Eintreten für die Bedürftigen ist noch groß und wach unter uns, dessen wollen wir uns freuen. Wir dürfen aber auch stolz sein auf das bewiesene Organisationstalent und die riesengroße Arbeit, die so viele unserer Sektionen zur Durchführung der Aktion auf sich genommen und geleistet haben. Zu den vielen herzlichen Dankesbezeugungen der Beschenkten gesellt sich aber auch der aufrichtige Dank des Zentralvor-

standes, der jeder einzelnen der vielen Helferinnen durch warmen Händedruck seine Freude bezeugen möchte.

Laßt uns, liebe Vereinspräsidentinnen und Vereinsmitglieder, auch im neuen Jahre fortfahren Gutes zu tun, Nützliches zu schaffen, Eintracht und Liebe zu üben, so sind wir doch wenigstens, ein jedes an seinem Orte, Mitarbeiter und Wegbereiter für bessere Zeiten.

Unser treffliches Vereinsorgan, das « Zentralblatt », will uns auch weiterhin in allen unsern Bestrebungen ein guter Berater und Helfer sein, darum hoffen wir auch, daß alle unsere Mitglieder ihm die Treue halten und das Abonnement erneuern werden. — Neuabonnenten sind ebenfalls stets herzlich willkommen.

In inniger Verbundenheit wünscht und hofft auf ein gesegnetes neues Jahr

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin : *M. Schmidt-Stamm.*

Herrn Dr. med. A. v. Schultheß, Zürich, zum 80. Geburtstag

Am 14. Januar dieses Jahres hat Herr Dr. A. von Schultheß in Zürich sein 80. Lebensjahr vollendet. Dem gütigen Menschenfreund war zugleich ein doppeltes Jubiläum beschieden, das der 50jährigen Tätigkeit auf charitativem und gemeinnützigem Gebiet. In diesen fünf Jahrzehnten hat Dr. v. Schultheß durch unermüdliche Arbeit an kantonalen und schweizerischen Werken für Arme, Invalide, Kranke und Hilfsbedürftige sich die größten und unvergänglichen Verdienste erworben. Für Tuberkulöse, Epileptische und für geistesschwache Kinder hat er rastlos gewirkt, Anstalten und Heilstätten gegründet, ausgedehnt und ausgebaut. In einer fast unübersichtlichen Zahl von Stiftungen, Anstalts- und Fürsorgekommissionen wirkt Dr. v. Schultheß als Mitglied oder umsichtiger und zielbewußter Vorsitzender seit Jahrzehnten. Er ist Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes und seit 20 Jahren Präsident der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft. Die Schweizerische Landeskonferenz für soziale Arbeit, die die gesamte schweizerische Wohlfahrtspflege repräsentiert, hat bei ihrer Gründung im Jahre 1933 Herrn Dr. A. von Schultheß zu ihrem ersten Vorsitzenden gewählt, im Bewußtsein, keine bessere Wahl treffen zu können, da die weitverzweigte Arbeit des Jubilars auf dem großen Gebiet der Volkswohlfahrt als sein eigentliches Lebenselement ihn vor allem dazu prädestinierte.

Bleibende Verdienste erwarb sich Dr. v. Schultheß ebenfalls als wissenschaftlicher Forscher, als Präsident der Bezirksschulpflege Zürich, als tätiger Missionsfreund und Freund der evangelischen Kirche. Als eifriger Patriot hat er, seit 20 Jahren an der Spitze der Rütlikommission, das dem ganzen Schweizervolk liebe und kostbare Rütli betreut.

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein spricht Herrn Dr. A. von Schultheß bei seinem Jubiläum den tiefgefühlten Dank aus für die tatkräftige Hilfsbereitschaft, die er ihrem Verein als treuer und warmherziger Freund je und je erwiesen hat und verbindet damit die herzlichsten Wünsche für sein Wohlergehen und für die ihm so liebe und segensreiche Tätigkeit.

Ad multos annos!

H. Sch.-D.

Unser « Zentralblatt » freut sich, auch noch im neuen Jahre von Gaben und Geschenken berichten zu können, die der

Sammlung für das Bergvolk

zugekommen sind.

Der Vorstand der Sektion Bern dankt allen seinen Mitgliedern, die ihm prächtige Gaben für die Bergbevölkerung in unerwartet großer Menge zukommen ließen, aufs allerherzlichste. Ihnen ist es zu verdanken, daß eine so große Zahl Pakete an die Sammelstellen verschickt werden konnte.

Die Sektion Bern sandte :

An die Sammelstelle Chur (14. Dezember) :

Leintücher und Wolldecken	47 Stück
Bett- und Kissenanzüge	28 »
Hemden für Männer, Frauen, Knaben und Kinder	111 »
Hosen, Unterhosen, Leibchen und Unterröcke	110 »
Kleider und Mäntel 34 St., Strümpfe 61, Schuhe, Finken und Schneeschuhe 38 Paar, Strickwaren 15	150 »
Windeln und Umschwinger	254 »
Kleinkindersachen (darunter 130 Tschöpeli)	388 »
Zirka	1088 Stück

An die Sammelstelle Thun (17. Dezember) :

Hemden für Männer, Frauen, Knaben und Kinder	218 Stück
Männerunterhosen 36 und Leibchen 28, Frauenhosen 32 P., Unter- röcke 14	110 »
Kleider für Männer 16, Hosen 24 P., Mäntel 14; Kleider für Frauen 25, Mäntel 27, Pullovers und Jacken 49; Kinder- kleider 20, Schürzen 20 usw.	195 »
Schuhe und Finken 10 P., Strümpfe und Socken 91 P.	101 Paar
Escharpen und Mützen	56 Stück
Bettwäsche : Leintücher 23, Anzüge und Kissen 16, Wolldecken 5	44 »
Windeln und Umschwinger 30 St., Diverses 64	94 »
Mit den seitherigen Sendungen im ganzen über	1000 Stück

An die Sammelstelle Biel (17. Dezember) :

Männerunterwäsche : Hemden für Tag und Nacht	64	
Unterhosen 42 P., Leibchen 24	66	
Frauen- und Mädchenhemden für Tag und Nacht	54	
Hosen 77 P., Unterröcke 2	79	263 Stück
Kleider für Männer 21, Hosen 9, Mäntel 4	34	
Kleider für Frauen 26, Pullovers und Jacken 36	62	
Mäntel 17, Windjacken und Knabenmäntel 8	25	
Schürzen 35, Kinderkleider 22	57	178 »
Schuhe und Finken	50 Paar	
Strümpfe und Socken 93 P., Mützen und Escharpen 15 und 36	144	Stück
Leintücher 18, Anzüge 8, Wolldecken 5	31	»
Windeln und Umschwinger 24, Diverses 42 St.	66	»
Total zirka	732	Stück

An die Sektion Lausanne für den Waadtländer Jura (17. Dezember) :

Männer-Tag- und Nachthemden je 6, Frauenhemden und -hosen 20	32 Stück
Männerkleid 1, Hosen 2 P., Frauenkleider und Jupes 3, Mäntel 11, Schürzen 7, Kinderkleider 6, Escharpen und Mützen 8 . . .	38 »
Schuhe und Finken 12 P., Strümpfe und Socken 110 P.	122 Paar
Leintücher 12 St., Diverses 49	61 Stück
	253 Stück

Die Sektion Montreux sandte an Lausanne einen großen Karton mit neuen Gegenständen.

An die Sektion Neuenburg für den Neuenburger Jura (17. Dezember) :

Männer- und Knabenhemden 61 St., Unterhosen 33, Leibchen 4, Frauen- und Mädchenhemden 48, Hosen 5, Unterröcke 9 . . .	167 Stück
Kleider für Männer 5, Hosen 9, Mäntel 12, für Kinder 12, Kleider für Frauen 15, Pullovers und Jacken 36, Mäntel 25, Schür- zen 22	136 »
Schuhe und Finken 32 P., Strümpfe und Socken 85, Escharpen und Mützen 34	151 »
Leintücher 10, Anzüge 3, Wolldecken 7	20 »
Windeln und Umschwinger 18, Diverses 61	79 »
	Total zirka 553 Stück

Der Vorstand der Sektion Bern.

Nachtrag zur Sammlung von Burgdorf. Der Sendung von Burgdorf nach Thun wurden die schönen Sammelergebnisse der *Sektionen Hindelbank und Oberburg* beigefügt, ebenso einzelne Kleiderpakete aus den Gemeinden Kirchberg, Koppigen, Heimiswil und Hasle. Mn.

Die **Sektion St. Gallen** hat seit dem Empfang der zahlreichen Gaben, die sie bereits in der Dezember-Nummer gemeldet und verdankt hat, nochmals eine große Menge weiterer Geschenke erhalten, die sie den freundlichen Gebern aufs wärmste verdankt. Dieselben sind sogleich an die verschiedenen Sammelstellen weiterbefördert worden.

Gabenliste der Sammelstelle Graubünden bis 6. Januar 1935

(Frauen- und Töchterheim « Casanna », Fontanastraße 15, Chur).

Sektionen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins: Aarberg, Biglen, Diaspora-Frauenfeld, Erlenbach, Großhöchstetten, Hinwil, Hombrechtikon, Kirchester, Lenzburg, Mettmenstetten, Niederweningen, Ottenbach, Samaden, Uster, Wattwil, Weesen, Winterthur, Frauenzentrale Winterthur, Zürich, Zürich-Altstetten, Zürich-Seebach.

Einzelne Absenderinnen und Absender: Aarwangen: Frauen B. Egger-Ernst, H. Ernst. Arbon: Frau B. Schuppisser. Basel: Frauen Abel-Thommen, L. Angst, E. Benkler, Frl. Christen, Frl. A. Eder, Frauen Eisenhut-Dürst, Engel-Roth, Frl. Häusler, Frauen Hofmann-Müller, Geigy-Hagenbach, Harder, Frl. Keller, Frauen Koechlin-Burckhardt, Koettgen, Lüdin, Meyer-Hennig, Müller, Nadler, E. Obrist, Sarasin, Schaub, Schrieder, v. Speyr, S. Stähelin, Frl.

E. Staller, Frauen Stellino, Weber, Werthemann-Burckhardt, Wetzinger, Witzinger, Wütbauer, Verein für Hausarbeit, Frauen Zaug-Bernard, Züst, Ungenannt, Ungenannt. *Baden*: Frau Bußlinger, Hotel Bahnhof, Fr. Aichele-Oschne. *Berg-Goßau*: Pfadfinder. *Berneck*: Frau Wiesner-Höchner. *Biel*: Frau Studer. *Binningen*: Frau Breitenstein. *Birsfelden*: Frau Meier-Handschin. *Bonaduz*: Frau Degiacomi. *Celerina*: Verein Junger Bündnerinnen. *Chur*: Frauen Dir. Bener, Buchli-Sonderegger, Janett, Nold-Danuser, Frl. M. Truog, Frau Utinger-Braun. *Davos*: Frl. Nienhaus, Frau Holenstein. *Ennenda*: Frau Held-Zwicky. *Genf*: Frauen Andrea, Patsy. *Glarisegg*: Frau Meyer-Sand. *Goßau*: Frl. Florin. *Hergiswil*: Frauen v. Moos-Z'graggen, Z'graggen-Odermatt. *Hochdorf*: Frau Dr. Brand. *Horn*: Frau Schönholzer. *Kefwil*: Frau Pfr. Bänziger. *Kölliken*: Frau Matter-Bally. *Kreuzlingen*: Frau Bänziger, Frau Fehr. *Kriens*: Frau A. Flaach. *Langenthal*: Frau Obrist. *Langnau*: Frau Mauerhofer, Fr. Lauterburg. *Lenzburg*: Fa. « Wisa Gloria ». *Leubringen*: Frau Alemand-Isch. *Luzern*: Frau Weibel. *Männedorf*: Frauen A. Veith, E. Veith-Ringger. *Niederlenz*: Frau Soder. *Oberwangen*: Frau Walder-Bell. *Rafz*: Frl. Schobinger. *Rheinfelden*: Frau E. Büttiker-v. Arx. *Riehen*: Frauen Mory, Riggenbach, Voneschen. *Romanshorn*: Frau Stutz. *St. Gallen*: Frau Schuster-Schmidheiny, Frau S. Wirth. *Schaffhausen*: Frauen Duppenthaler, H. Jezler, Frl. E. Rauschenbach, Frau Ruh-Rauschenbach, Frl. K. Schneider, Fr. E. Wegmann-Jezler, Frau Werner. *Sissach*: Frau Grieder. *Solothurn*: Alkoholfreies Volkshaus « Hirschen », Frauen Hüsler, Jecker. *Stäfa*: B. R. *St. Moritz*: Frl. Schüepp. *Teufen*: Frau Jäggi-Tobler. *Thalwil*: Frau Pfr. Staub. *Wabern*: Frau Dr. Kürsteiner. *Weesen*: Pfadfinderinnengruppe « Bärli ». *Wil*: Frl. M. Frey. *Winterthur*: Frau Bocian-Wachter, Frl. Boßhard, Frauen Cadonau, Corti-Schwarz, Frl. Frey, Frauen Fischer, Pfr. Ganz, Frl. Keller, Frauen Dir. Külling, Müller-Vetterli, J. Schneider, Sulzer, Wachter, H. Walder, Wanner-Widmer, Weilenmann, Werner, Wirz, Ungenannt. *Zürich*: Frl. M. Bürkli, Gewerbeschülerinnen (Linth-Escher-Schulhaus), Frau F. Herzog, Geschw. Lattmann, Frauen Memmishofer-Hausheer, E. Pestalozzi, L. R., Dir. Siegfried, Ungenannt.

Eine weitere Gabe ist eingegangen von Frau Hedwig Beeli-Zimmerli, Wohnort nicht angegeben.

Gabenliste der Sammelstelle Thun.

Frau Duchilio, Thun, Fr. 20; Frauenverein Interlaken, Fr. 38.20; Frl. Rüeeggsegger, Fr. 15; Frau Wüthrich, Fr. 5; Frl. H. Müller, Fr. 3; Frau Reber, Thun, Fr. 10.

Frau Kohler, Thun, Frau Mühlemann, Thun, Frau E. Birrer, Mme. Jacot, Favorite, Frau Hungerbühler-Siegenthaler, Zürich, Frauenverein Baden, Frau Anna Walder, Winterthur, Frauenverein Zürich-Oerlikon (Frau Dir. Meyer, Frau A. Schoch, Frau E. Zehnder), Frau F. Brösi, Weggis, Frauenverein Neuenkirch, gez. Frau A. Bühlmann, Frauenverein Rheinfelden, gez. Frl. Martha Kalenbach, Frauenverein Aarau, Frau Rohr-Rothpletz (Nachsendung), Frauenverein Meilen: 6 Kisten Gaben.

Bei der **Sammelstelle Biel** gingen noch schöne Gaben ein von den Sektionen Bern und Lyß, ferner von einzelnen Absenderinnen und Absendern: *Arlesheim*: Frau Sarasin-Alioth. *Basel*: Frauen Dr. Huber, Merian, Lüdin, Rechsteiner. *Brügg*: Frau Wwe. Guinand. *Bettingen*: Frau E. K. Chrischona.

Buchs : Frau Bächli-Rohr. *Küsnacht* : Frau A. Suter. *Luzern* : Frau Näf-Tannenfels. *Oberrieden* : Frau A. Berchtold. *Schüpfen* : Frau Tschäppät. *St. Niklausen* : Frau Dr. Bucher. *Schaffhausen* : Frl. E. Ott. *Safnern* : Frau Mühlheim. *Twann* : Frau Steiger. *Weinfelden* : Frau Vetterli. *Winterthur* : Frauen Zbinden, M. Dürst, Jäggli, A. Walder. *Zürich* : Frauen Gerber-Näf, Th. Bircher, Herren Gebr. Maag.

Anzahl der eingegangenen Kleider : Kleider 1871, Unterkleider 3239, Strümpfe 2128 Paare, Schuhe 723 Paare, Leintücher 247, Anzüge 200, Kindzeug 1018, gestrickte Sachen 1055, Diverses 1666, Eßwaren 233. Wert rund Fr. 26,000. Die neuen Kleider und andern Artikel wurden zu ihrem vollen Wert, die alten sehr niedrig eingeschätzt.

Vor Weihnachten gingen sechs voll beladene Camions mit zirka 850 Paketen ab. Der umfassende Bericht folgt in der Februar-Nummer.

4. Liste (Schlußliste) der Geldspenden.

Uebertrag der 1.—3. Geldliste	Fr. 9676.—	Uebertrag	Fr. 10,060.—
Frau B. Odermatt-Willimann,		Leemann, Zürich	» 3.—
Stans	» 20.—	F. Duppenhahn, Schaffhausen	» 2.—
Gemeinnütziger Frauenverein		Gemeinnütziger Frauenverein	
Ottenbach	» 5.—	Dübendorf	» 30.—
Frau M. Bracher, Locarno	» 5.—	L. Roch, Basel	» 5.—
Ungenannt, Zürich	» 5.—	A. La Roche, Celerina	» 22.—
Gemeinnütziger Frauenverein		Frauenarbeitsverein Nieder-	
Zürich	» 35.—	lenz	» 50.—
Gemeinnütziger Frauenverein		K. Arnstein, St. Gallen	» 3.—
Biglen	» 40.—	H. Jsler, Lehrerin, Schaff-	
Frl. Dr. Anna Baltischwiler,		hausen	» 20.—
Zürich	» 20.—	Frau Pfarrer Jahn, Brugg	» 5.—
Gemeinnütziger Frauenverein		Geb. Maag, Stadel b. Nieder-	
Luzern	» 15.50	glatt	» 5.—
Gemeinnütziger Frauenverein		Tit. Sparkasse Wädenswil	» 20.—
Langenthal	» 135.—	Frl. K. Meyer, Schwanden	» 20.—
Gemeinnütziger Frauenverein		Frau Wikart, Luzern	» 5.—
Magden (Nachtrag)	» 8.50	Gemeinnütziger Frauenverein	
Gemeinnütziger Frauenverein		Affoltern	» 50.—
Lyß	» 60.—	Gemeinnütziger Frauenverein	
Frau Dr. Ernst, Stäfa	» 10.—	Münchenbuchsee	» 10.—
Sparclub A. Z., Zürich	» 25.—	Frau Näf, Tannenfels, Luzern	» 10.—
Uebertrag	Fr. 10,060.—	Total	Fr. 10,320.—

Mit besonders herzlichem Dank bestätigen wir von Herrn *Samuel Fisch, Stein am Rhein* » 148.—
empfangen zu haben, die der gütige Spender als Erlös von einem
Weihnachtskonzert für unser Bergvolk stiftete. Fr. 10,468.—

* * *

Naturalgaben sind noch dankend zu erwähnen von: Frau Schaub-Hofer, Zürich; Frl. Rossel, Biel; Frau M. Albonico, Zürich; Frau M. Stahel, Rikon (Töbftal); Frau A. Kamm, Uznach.

* * *

Frau Julie Merz in Memoriam

Am 10. Januar jährte sich der Todestag von Frau Julie Merz, der hochverdienten Mitbegründerin und Redaktorin des «Zentralblattes», dem sie über zwanzig Jahre ihre hervorragenden Kräfte weihte. Wenn auch die Stimme von Frau Merz verklungen ist, so weilt doch ihr Geist noch unter uns, ihr Geist, dessen reiches Wissen und tiefe Erfahrung sie unermüdlich in den Dienst der Frauensache und der Allgemeinheit stellte. Geleitet von einem klugen Blick, der seiner Zeit weit vorauseilte, hat Frau Julie Merz schon vor zwanzig Jahren sich intensiv mit hauswirtschaftlichen Fragen beschäftigt und versucht, zum Besten von Familie und Staat das in die Wege zu leiten, was erst heute nach so langer Zeit wiederum von den führenden Frauenorganisationen zur Bekämpfung von Krise und Not versucht wird. In unserer heutigen schweren Zeit mag es von hohem Wert für uns alle sein, uns an das vorbildliche Wirken von Frau Julie Merz auf dem Gebiet des Haushaltwesens zu erinnern. Wir lesen darüber in ihrer Biographie :

Kaum waren im August 1914 die Truppen für die Grenzbesetzung eingerückt, so meldeten sich die großen schweizerischen Frauenorganisationen, um gemeinsam mit dem Roten Kreuz neue Pflichten zu übernehmen. Frau Julie Merz hatte sich schon vor dem Kriegsausbruch stark mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigt und im «Zentralblatt» einen längeren Artikel über die Bekämpfung der Lebensmittelteuerung geschrieben. Jetzt mußten neue Wege gefunden werden, um die Lebensweise der Schweizerfamilien den umgewälzten Verhältnissen anzupassen. Als allmählich in der Schweiz die Lebensmittel knapp wurden und die Ausgabe derselben nur noch gegen Karten erfolgen konnte, ernannte der Gemeinderat der Stadt Bern im Jahre 1917 eine hauswirtschaftliche Kommission mit Frau Julie Merz als Präsidentin und acht weiteren Mitgliedern. Diese Kommission hatte alle Fragen zu prüfen, die mit der Ernährung, Heizung und Wohnung, dem Handel und der Preisgestaltung der wichtigen Bedarfsartikel zusammenhingen. Ihre erste praktische Arbeit war die Veranstaltung zeitgemäßer Demonstrationen für die Obst- und Gemüseverwertung. In sämtlichen städtischen Schulküchen wurden von den bernischen Haushaltungslehrerinnen im ganzen 56 Kurse abgehalten. Dazu kamen große öffentliche Vorträge. Die Veranstaltungen waren alle überraschend gut besucht. Außerdem wurde an der Engehalde in Bern eine große städtische Dörranlage eröffnet. Freiwillige Hilfskräfte wurden angeworben, um das Zurüsten des Dörrgutes zu übernehmen. In langen Bankreihen saßen dort oft die Mitarbeiterinnen und bereiteten Bohnen und Äpfel für die Dörranlage vor.

Neben solchen praktischen Arbeiten untersuchte die Kommission auch die Fragen der Abfallverwertung, organisierte Volks- und Mittelstandsküchen und unterstützte die Polizeibehörden bei der Ordnung der Marktverhältnisse. Als Präsidentin der hauswirtschaftlichen Kommission war Frau Julie Merz gleichzeitig Mitglied der Lebensmittelkommission der Stadt Bern und kam oft in die Lage, Gutachten über Lebensmittel, Ersatzpräparate, Küchenhilfsmittel und viel anderes abzugeben. Gleichzeitig zog sie das Eidgenössische Oberkriegskommissariat bei der Beratung über die Abgabe von Konservenzucker und verbilligter Volkskonfitüre bei.

Die Wichtigkeit der hauswirtschaftlichen Frauenarbeit für Familie und Staat und die Tatsache, daß diese Arbeit durch die wirtschaftlichen Verhält-

nisse während der Kriegszeit beständig erschwert wurde, ließen Frau Julie Merz den Zusammenschluß der Hausfrauen zu Stadt und Land wünschbar erscheinen. Sie erließ daher als erste den Ruf nach politisch und konfessionell neutralen, alle Frauenkreise umfassenden Hausfrauenvereinen. An der Jahresversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine am 14. Oktober 1917 in Aarau hielt sie hierüber ein ausführliches Referat. Wie immer waren ihre Gedanken gleich aufs Ganze gerichtet, sie betonte, daß eine gesunde Machtentfaltung des Hausfrauenstandes im wirtschaftlichen und sozialen Leben unseres Vaterlandes nur dann möglich sei, wenn sich die lokalen Hausfrauenvereine in einen schweizerischen Verband zusammenschließen würden, dessen Ziel dann wiederum die Gründung eines schweizerischen Hausfrauensekretariats und die Schaffung eines eigenen Vereinsorgans sein sollte. Auch am zweiten Schweizerischen Kongreß für Fraueninteressen 1921 in der Berner Hochschule sprach Frau Julie Merz über das gleiche Thema und bereitete so den Boden für die Gründung der ersten Hausfrauenvereinigungen in der Schweiz vor.»

In unserer gegenwärtigen Zeit, da die schwere, auf Gewerbe und Industrie lastende Krise den Gedanken an die Hauswirtschaft immer mehr in den Vordergrund rückt, da Referentinnenkurse und Kongresse dafür veranstaltet werden, da das Problem der Umschulung von der Industrie zur Hauswirtschaft zu den aktuellsten gehört, die Zusammenhänge zwischen Hauswirtschaft und Volkswirtschaft intensiv studiert werden und sogar die Behörden, von der Wichtigkeit der Sache überzeugt, den Ertrag der Bundesversammlung vom 1. August 1934 dem Zwecke der Förderung der hauswirtschaftlichen Erziehung bestimmten, in dieser Zeit, die die Erfüllung der Postulate von Frau Julie Merz so nahe bringt, mögen wir bei der Erinnerung an den Heimgang der Entschlafenen in aufrichtiger Dankbarkeit ihrer hohen Verdienste gedenken und ihr in Verehrung diese Zeilen widmen.

Helene Scheurer-Demmler.

Frau Chaponnière-Chaix zum Gedächtnis ◆

Wie ein Blitz aus heiterm Himmel erschien mir die Nachricht vom Hinschied der allgemein hochverehrten Frau Chaponnière-Chaix, die trotz ihrem hohen Alter noch immer unermüdlich für die Sache der Frauen arbeitete. Ich wußte, daß sie sich gefreut hatte auf die Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine, dessen Mitgründerin und langjährige Präsidentin sie war. Schon zu jener Gründungszeit trat sie dem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein nahe, und wir lernten sie schätzen und lieben. Damals drangen die andern Mitglieder des neuen Bundes darauf, daß auch der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein in ihren Bund eintrete; aber unsere verehrte Zentralpräsidentin, Frau Villiger-Keller, wehrte sich dagegen; sie wollte nicht, daß der viel ältere Verein untergehe in einem neuen Verein, und es schien ihr, es sei Arbeit genug für beide Vereine. An der denkwürdigen Versammlung in Bern, an der auch Prof. Huber teilnahm, und die von Fräulein v. Mülinen präsiert wurde, schwebten die Meinungen stark hin und her, aber Frau Villiger blieb fest; sie hatte sich am Tage vorher noch von Prof. Huber beraten lassen.

Was wir an Mme. Chaponnière, die nachher das Präsidium des Bundes während 22 Jahren übernahm, so hoch schätzten, das war das volle Verständnis,

das sie den Bestrebungen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins entgegenbrachte. Wenn sie irgendwie konnte, nahm sie persönlich an unsern Jahresversammlungen teil. Als vor zwei Jahren unsere Sektion Genf in Schwierigkeiten geriet, da half Mme. Chaponnière als Mitglied der Sektion mit, die Sache wieder richtigzustellen. Unvergeßlich werden mir die zwei Tage sein, als ich damals als Gast bei ihr wohnte. Wir sprachen von jenen fernen Gründungstagen, und sie sagte mir offen, daß die Trennung der beiden Vereine den Vorteil gehabt habe, daß beide viel intensiver ihre Ziele und Zwecke für unsere Frauen verfolgen konnten. Sie, die mit 31 Jahren schon Witwe war, dann in Paris Krankenpflege studierte und während 14 Jahren den Beruf als Pflegerin ausübte; sie mit ihrem klaren Verstand und weitem Blick, sie verstand wie vielseitig an der Bildung der Frau gearbeitet werden mußte, bis einmal alle Frauen tüchtige Hausfrauen, Mütter, Erzieherinnen, Wirtschaftlerinnen sein werden. Unvergeßlich werden mir jene in ihrem Heim verbrachten Stunden bleiben und mir für den Rest meiner Tage Leitstern sein. Ist es zu verwundern, daß eine Frau mit so klarem Verstand, mit so weitem Blick und großem Verständnis und Einfühlungsvermögen in alle Verhältnisse sich in kurzer Zeit Anerkennung und Verehrung aller Frauen gewann? Nicht nur in der Schweiz, sie war Mitglied des Roten Kreuzes, sondern auch im Ausland war sie hochgeschätzt. Nach dem Weltkrieg war sie zwei Jahre Präsidentin des internationalen Frauenbundes und Mitglied des internationalen Roten Kreuzes, das sie nach ihrem Rücktritt zum Ehrenmitglied ernannte. Als eine der ersten Führerinnen der Schweizerfrauen wird auch Mme. Chaponnière-Chaix im Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein unvergeßlich bleiben. Möge ihr Vorbild leuchten über alle Frauen, denen die Weiterbildung der Schweizerfrauen am Herzen liegt! *B. Trüssel.*

Studientagung über die Prostitution und ihre Bekämpfung

Zu der vom Schweizerischen Nationalkomitee gegen den Frauen- und Kinderhandel am 1. Dezember in Bern veranstalteten Studientagung hatten sich zahlreiche Männer und Frauen eingefunden. Das zu behandelnde Problem, ein schweizerisches, moralisches, medizinisches, polizeiliches und erzieherisches Problem, wurde durch tiefgründige Referate beleuchtet und in ernster, offener Diskussion besprochen.

In seiner Begrüßungsansprache stellte der Präsident, Herr Dr. *Ninck*, Winterthur, einleitend fest, daß die Schweiz von jeher auf strenge Zucht und Sitten gehalten habe, daß in den jetzigen Zeiten besonders und vereint gekämpft werden müsse, um die heiligen Traditionen unserer Väter zu bewahren.

Als erster Referent sprach Polizeiinspektor Dr. *Wiesendanger* aus Zürich über die Prostitution vom polizeilichen Standpunkt aus. Seit den Neunziger Jahren ist in Zürich die Straßenprostitution fast vollständig verschwunden, die Dancings werden aufgesucht, eine neue Erscheinung ist die Autodirne, auch in den Strandbädern macht sich das Uebel, wenn auch unauffälliger, bemerkbar. Schönheits- und Massagesalons sind in den meisten Fällen düstere Erwerbsquellen, da sie im Gegensatz zu der Heilmassage, deren gelernte Leiter sich zusammengeschlossen und einwandfrei dastehen, von jedermann, auch von der Dirne, betrieben werden können. Auch Heiratsinserate dienen oft als Vorwand für die Prostitution. Der zürcherische Polizeiinspektor verurteilt die bestehende

Doppelmoral, welche meistens die Frau bestraft, und zwar mit Freiheitsstrafen, während der Mann, als Hauptangreifer und oft noch als ehrwürdiger Zeuge, höchstens eine Geldbuße zu entrichten hat.

Dr. *Veillard*, Vizepräsident des Polizeigerichtes in Lausanne, bezeichnet vor allem die Bevormundung der Dirne als wirksamstes Mittel, da Geld- und Freiheitsstrafen keine große und besonders keine dauernde Wirkung haben. Auch die Ausweisung von einem Kanton in den andern ist unnütz. Die Straßenprostitution ist in den größern Städten der französischen Schweiz ausgedehnter als in der deutschen Schweiz, die Straßen von Zürich und Bern sind sauberer als diejenigen von Genf und Lausanne. Besonders jugendliche Gefallene sollten einer Schutzaufsicht zugeführt werden, die dann auch die Zurückführung in den Heimatkanton übernimmt.

Das *Zuhältertum* in allen seinen Erscheinungen sollte energischer unterdrückt werden, die in Betracht fallenden Personen, die mangels genügender Beweise schwer festgenommen und daher nicht genügend bestraft werden können, sollten unter die Rubrik «Liederlich» und «Arbeitsscheu» fallen. Nicht zu vergessen sind andere Hilfsmittel der Prostitution, wie Pornographie, schlechte Kino usw. (Der 9. internationale Kongreß zur Bekämpfung des Frauen- und Kinderhandels im verlaufenen Jahr in Berlin empfahl zur Bekämpfung der Pornographie die Zusammenarbeit der privaten Verbände mit den Polizei-, Gerichts- und andern Behörden. Zu den Aufgaben der privaten Verbände gehört es auch, das Publikum, insbesondere Eltern, vor der Gefahr gewisser Leihbibliotheken zu warnen, ebenso vor sogenannten wissenschaftlichen Aufklärungsschriften, sowie vor angeblich künstlerischen Werken, die unzüchtiger wie etwa unmoralischer Nacktkultur dienen, auch vor minderwertigen Kinos, Schaustellungen und dergleichen.)

Prof. Dr. *Ramel*, Lausanne, stellt fest, daß der Kampf gegen die Prostitution zugleich ein Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten ist und weist darauf hin, daß sexuelle Erziehung und Aufklärung in unsern Schulen noch viel zu wünschen übrig lassen. Er befürwortet die Verordnung der medizinischen Untersuchung der Geschlechtskranken und betont, daß auch hier die Arbeitsgelegenheit die beste Abhilfe wäre.

Dr. *Forel*, Prangins-Nyon, greift in die Kindheit der Prostituierten zurück. Fast alle stammen aus zerrütteten Familienverhältnissen. Armut und Trunksucht sind eine häufige Ursache, ebenso Vater- und Mutterlosigkeit. Das Kind braucht eine Liebesbindung, sonst bleibt es heimatlos; wo Elternliebe fehlt, hat der erste beste Verführer leichtes Spiel. In der Pubertät setzt das Schicksalsmäßige ein, die Triebe jagen den jungen Menschen von Ort zu Ort; wir nennen sie dann haltlos. Und doch ist es oft nur ungestillte Sehnsucht nach Liebe, nach etwas Zärtlichkeit, innere Tragödien, mit denen die Jungen allein nicht fertig werden, die sie zum Umherirren und Vagabundieren veranlassen. Mädchen, die keine eigentliche Lehrzeit absolviert haben, wie Kellnerinnen, Zimmermädchen, Verkäuferinnen, sind der Gefahr besonders ausgesetzt, bei den einen sind die Versuchungen groß, bei andern die schlechten Löhne und übersetzte Arbeitszeit schuld. Ein Hauptträger der Prostitution ist der Alkohol.

Getragen von wahrer Mütterlichkeit und großem Verständnis für die Ursachen der Fehlritte der jungen Mädchen, waren die Ausführungen von Sr. *Elisabeth Feigenwinter*, Basel. Auch sie sieht den Grund der meisten Verfehlungen Jugendlicher in untergrabenen oder gestörten Familienverhältnissen. Die

meisten Prostituierten möchten ihr Los vertauschen, doch sind sie in ihr Schicksal verstrickt. Bevor sie soweit sind, sollten die Jugendlichen erreicht werden, also auch hier *vorbeugen*. Wie vielen ist die Familie keine Heimat, sondern ein Ort, von dem sie sich weg wünschen! Um sie in einen festen Boden zu verpflanzen, bleibt die Erziehungsanstalt, da die Placierung in Familien schwer ist. Erstere muß so gestaltet sein, daß die Mädchen sich immer wieder einfinden dürfen. Selten ist ein Mädchen allein schuld, wenn es auf Abwege gerät, man gebraucht und mißbraucht es. Findet *einmal* eine echte Liebe bei einem Manne, so werden die meisten gut, auch als Hausfrauen. Wie viele erleben eine freudlose Jugend, und *Jugend braucht Freude*, sie muß Gelegenheit haben, sich zu freuen, sonst sucht sie andere, verhängnisvolle Wege. Und dann die Arbeit! Welch wichtiger Punkt ist die Einführung in dieselbe, wie wertvoll die eigentliche *Berufslehre*! Prostituierte gelten allgemein als arbeitsscheu, und doch weiß Sr. Feigenwinter aus ihren Erfahrungen im Erziehungsheim zu berichten, daß gerade eine Berufsbildung mit staatlichem Diplom die Mädchen stark an die Arbeit fesselt. Zudem hat diese Ausbildung den Vorteil, daß sie die Mädchen längere Zeit an das Heim bindet, wodurch ihr Seelenleben besser verstanden und beeinflußt werden kann.

Polizeiassistentin Elsa *Bäumle*, Basel, gibt Kenntnis von den Maßnahmen in der Stadt Basel und ihren persönlichen Erfahrungen mit gefallenen Frauen. Keine Ausländerin wird mehr abgeschoben, ohne sie vorher einer Fürsorge anzuvertrauen. Minderjährige werden der Vormundschaftsbehörde zugewiesen, ältere Personen in ärztliche Behandlung gebracht und bei Nichtbefolgung der Weisungen dem Spital übergeben. Aufgegriffene werden dem Psychiater zugeführt, der weitere Weisungen gibt. Günstige Resultate erfolgen meistens bei Dienstmädchen, die wieder Stellen finden, während die Arbeitsbeschaffung für Fabrikarbeiterinnen, Verkäuferinnen und Bureauangestellte viel schwieriger ist.

Herr Vizebundeskanzler Dr. *Leimgruber*, Bern, appelliert an das Verantwortungsgefühl der Hausfrauen und vorenthält den Anwesenden ein Erlebnis nicht, wo eine angesehene Dame ihm sagte: « Wenn mein Mädchen fleißig arbeitet, gut kocht und kein Geschirr zerschlägt, so bin ich zufrieden, alles andere kümmert mich nicht. » Welche Verantwortung! Die Dienstbotenzimmer sollten wieder den Wohnungen angegliedert werden, die Sanierung des Wohnungswesens, vor allem eine Besserung von Arbeits- und Lohnverhältnissen, sind wichtige Faktoren zur Bekämpfung der Prostitution. Auch dem Militär erwächst eine Aufgabe, indem die Soldaten darauf aufmerksam gemacht werden, die Ehre der Frau und die eigene Gesundheit zu schützen.

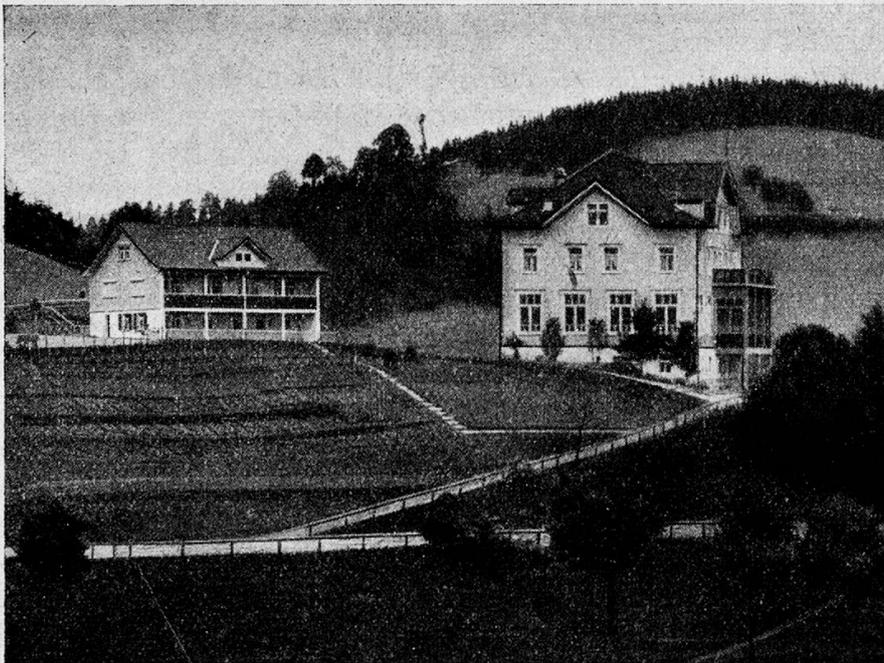
Schwester Emma *Freund*, Zürich, teilt mit, daß fast alle Insassen im Nebengebäude der Dermatologischen Klinik in Zürich von der Sittenpolizei eingeliefert werden. Auch sie ruft das Gewissen der Hausfrauen an, die skrupellos ganz jungen Mädchen den Hausschlüssel aushändigen, wenn sie nur am Morgen wieder da sind! Auch Schwester Freund ruft nach bessern und schärfern Gesetzen, die der Gewissenlosigkeit der Männer einen Riegel schieben. Sollte man die heilige Entrüstung einer Jugendfürsorgerin nicht verstehen, deren 14—15jährige Schützlinge oft von 50jährigen Partnern verseucht werden?

In der Diskussion kamen ebenfalls wertvolle Ansichten und Anregungen zur Sprache, vielfach wurde weitgehendere Unterstützung von Fürsorgeeinrichtungen durch Staat und Behörden verlangt und nochmals, und zwar von seiten der Männer, das Unrecht der bestehenden Doppelmoral festgestellt. Sehr sym-

pathisch berührte das Votum des tessinischen Polizeidirektors, der mehr Güte und nicht nur Strafe den gefallenen Frauen gegenüber wünscht. Diese sind meist sehr dankbar, wenn man sie im nötigen Fall in ärztliche Pflege bringt, und nur schon die Gewißheit, daß ihr Schicksal andern Menschen nicht gleichgültig ist, hat oft schon manche dieser Bedauernswerten auf gute Wege zurückgebracht.

Eine begreifliche ernste Stimmung lag über der ganzen Tagung; doch war man sich bewußt, daß Offenheit und Wahrheit auch in der privaten wie in der öffentlichen Fürsorgearbeit vom Wichtigsten ist.

Tröstlich war die Gewißheit, daß der Helferwille bei unsern Männern und Frauen nie versagt, tröstlich auch der Gedanke, daß in immer größerer Einsicht über die Wichtigkeit der Stärkung und Hebung der wirtschaftlich und moralisch Schwächern Staat und bessergestellte und von Jugend auf besser behütete Mitmenschen sich ihrer Verantwortung bewußt bleiben. *P. Langner-Bleuler.*



Unser schweizerisches Ferienheim Sonnhalde in Waldstatt

hat sich durch den regen Besuch des letzten Sommers (101 Erwachsene und 58 Kinder) als wahres Bedürfnis für Mütter, die in bescheidenen finanziellen Verhältnissen, eine Ausspannung nötig haben, erwiesen. Wie glücklich waren sie, wenn sie sorgenfrei dem Treiben und Spielen ihrer Kinder im Kinderhäuschen zusehen konnten, und wie dankbar waren sie selbst, daß sie ihre eigenen Kräfte wiederkehren fühlten! Und wie mancher Vater strahlte glücklich, als er Frau und Kinder neugestärkt wieder heimholen konnte!

Diese Erfolge erweckten im Vorstand den Wunsch, es möchte unser Heim auch im Winter erholungsbedürftigen Familien offen bleiben. Viele Mütter können oft besser vom Hause weg, und die sonnige, nebelfreie Lage des Heims kann manche schwache Mutter und zarte Kinder vor Krankheit bewahren oder eine Genesung beschleunigen, wenn sie auf ein paar Wochen aus der nebligen,

dichten Stadtluft im zentralgeheizten, sonnigen Heim und auf ungefährlichen Abhängen schlitteln und Sport treiben können. Gewiß wird auch der Winteraufenthalt in der **Sonnhalde** bald so gesucht sein wie in den Sommermonaten.

Die Sonnhalde ist am 15. Januar wieder geöffnet worden. Anmeldungen an die Vorsteherin, Frl. Wildi, Waldstatt. Preis für Erwachsene Fr. 4.50—5.—, für Kinder unter 12 Jahren bei vier Mahlzeiten, Licht und Heizung inbegriffen, Fr. 3.50.

B. Trüssel.

Wirtschaftlicher Heimatschutz durch uns Frauen

Neben andern Erscheinungen, die an der wirtschaftlichen Not unseres Landes und am sozialen und sittlichen Zerfall unseres Volkes schuld sein sollen, werden immer wieder und in allen möglichen Zusammenhängen die gesteigerten Lebensbedürfnisse genannt, die Uebersteigerung der Lebenshaltung bis weit hinunter in die ursprünglich einfachsten Kreise, die eigentlich schon im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts begonnen hat, ihre buntesten Blüten aber erst seit dem Weltkrieg treibt.

Dieser Vorwurf geht *uns Frauen* vor allem an; denn bekanntlich sind wir es, durch deren Hände der größte Teil des Volkseinkommens geht und die den Lebensstandard, den Aufwand einer Familie bestimmen. Es wäre vielleicht von Interesse und Nutzen, uns darüber klar zu werden, worin *im einzelnen praktischen Falle* diese Ueberhöhung und Luxurisierung der Lebenshaltung besteht. Erst dann, wenn wir in der präzisen Erscheinung den Fehler nachweisen, können wir ihn wirksam bekämpfen.

Vor allem: machen wir nicht den einen oder andern Stand verantwortlich; wir sind in dieser Sache allzumal Sünder. Die obern Stände, weil sie sich dessen zu wenig bewußt waren, daß auf sie, als auf das begehrenswerte Vorbild, alles schaut, daß ihnen nachgestrebt wird, und die untern, weil sie sich beständig « gelüsten lassen » nach Dingen, die nun einmal ihren Verhältnissen nicht zukommen. So kommt es, daß heute Pelzmäntel zum Alltagskleidungsstück geworden sind bei Leuten, die früher nicht davon zu träumen gewagt hätten, daß fast jedes Laden- und Dienstmädchen täglich die elegantesten Schuhe zur Arbeit trägt, die man früher als Ballschuhe gekennzeichnet hätte, daß Mäntel und Jacken samt und sonders Seidenfutter tragen, ist's nicht echte, so ist's Kunstseide. In manchen Kleiderschränken der Frauen hängen mehr seidene Kleider als wollene oder baumwollene, wenn möglich gibt's zu jedem Kleide die passenden Schuhe und « assortierten » Strümpfe. Wenn die Hausfrau Besuch empfängt, so geschieht es nicht mehr in der Schürze, wie noch in unserer Mütter Zeiten, sondern beinah in Abendtoilette; daß für unsere größern Schulkinder die Schürze « unmöglich » ist, weiß man, braucht sich auch nicht zu wundern. Geflickt wird wenig mehr — es lohnt sich ja nicht. — Wenn ehemals ein Paar Schlittschuhe, ein Schlitten als Weihnachtsgeschenk für ein Kind eine Glückseligkeit bedeuteten oder später ein Paar Ski, so gehört heute zur Komplettierung der Freude ein ganzes Warenlager von Sportausrüstungsgegenständen; der kleinste Knirps kann, sobald der erste Schnee liegt, nicht mehr anders als in Skihosen in den Kindergarten und zur Schule gehen. Wie sehr die Sportaussteuer ein Budget belastet, besonders wo viele Kinder sind, ist leicht auszurechnen.

Wo das Geld so leicht fließt, will natürlich auch der Magen seinen Anteil haben an den Glücksgütern dieser Welt und unserer Zeit; auch er ist anspruchsvoller geworden. Oder wo finden wir noch die Familien, wo der Haferbrei als Frühstücks- oder Abendmahlzeit auf dem Tische steht? Sogar « Kaffee und Rösti » ist vielfach schon in Acht und Bann getan. Statt dessen werden bei einfachen Bürgersleuten heute Dinge aufgetischt, die früher zum Festessen reicher Leute gehörten. Eine Horsd'œuvreplatte, ein Luxus, den das gewöhnliche Bürgerhaus nicht kannte, gehört zum unentbehrlichen Bestandteil der Büfettausstattung auch des bescheideneren Haushalts. Schinken, Rahm, ausländische Früchte und Gemüse usw. sind Bestandteile des täglichen Menus geworden. Wo kann man einem Kind oder Kranken noch eine Freude bereiten mit einer Orange, einer Mandarine? — das gibt's daheim alle Tage! Schokolade? gehört zum täglichen Znülibrot oder -weggli. An vielen Orten wird kein « trockenes Brot » gegessen; es ist erst genießbar mit Butteraufstrich und Eingemachtem oder sonstigem Belag. « Gestriges » wird nicht gegessen; es muß frisch, wenn möglich noch warm sein. Ein Apfel? — danke, wenn's eine Banane wäre. — Aber nicht nur die Kinder haben sich an höhere Ansprüche gewöhnt, auch unsere Gäste haben teil an unserer kulinarischen Großzügigkeit. Um nur ein Beispiel zu nennen: war es nicht ehemals so, daß bei einem Nachmittagsbesuch eine Kanne duftenden Kaffees mit « Anken und Hung » oder mit Eingemachtem aufgestellt wurde? — Heute ist's Kuchen aller Art, kleines und großes Feingebäck, Brot wird durch Weggli ersetzt oder fehlt ganz, es folgt, wenn möglich, noch eine Nidelplatte u. a. Ueber das Thema übertriebener Bewirtung, auch bei Kindergesellschaften, ließe sich viel sagen.

Was der moderne Mensch an Wohnungskomfort benötigt, um « anständig » leben zu können, das beweisen die hohen Mietzinse in den Städten, eine Folge der großen Anforderungen, die vom einfachsten Mieter gestellt werden. Wehe einem Hausbesitzer, wenn seine Wohnungen noch — schrecklich zu sagen — mit Oefen geheizt werden müssen, wenn nicht die Zentralheizungsrohren den hintersten Winkel durchziehen; wehe, wenn nicht in Küche oder Badezimmer der Boiler mit warmem Wasser der Hausfrau « allzeit bereit » steht, wenn die Küche nicht mit allen modernen Einrichtungen, die man an der letzten Ausstellung gesehen, versehen ist! Wie? Kein Kühlschrank? Nein, ohne Kühlschrank keine Rede, man hat sich jetzt an diese Bequemlichkeit so gewöhnt! Kein warmes und kaltes Wasser im Schlafzimmer? Das muß unbedingt sein, und zwar in allen; man hat eben an der Xstrasse eine Wohnung angeschaut, da war das alles vorhanden. In der Waschküche ist doch eine Auswindmaschine? Ach nein, noch besser so eine Waschmaschine, die die Wäsche von A bis Z besorgt; das soll so ungemein angenehm sein, hat eine Bekannte gesagt, und ohne das soll man unbedingt nicht mieten! — Und dabei klagt man über die « unerhörten » Mietzinse!

Nicht nur über die Mietzinse klagt man, über das teure Leben überhaupt, obwohl es eigentlich immer billiger wird. Aber je billiger die Ware, desto höher die Ansprüche. Und was das angeht, was wir « Lebensgenuß » nennen — denn nicht wahr, man will schließlich doch etwas *haben* von dem aufreibenden Leben — Sonntags, Feierabends, in den Ferien? Also: Radio, also Kino, Dancing, Weekend, und wozu veranstalten die Bahnen die billigen Sonntagsfahrten, und sei's auch « ins Blaue », in den Ferien, über Ostern, Pfingsten die « staunend billigen » Auslandsfahrten?

Und nun, die Moral von der Geschichte. Sie erübrigt sich eigentlich. Wir gönnen es allen, deren Dasein angenehmer, gesunder, weniger mühselig, freudiger gestaltet wird. Viel Arbeit, Kraft und Zeitverlust wird erspart durch die mancherlei technischen Neuerungen, die die Neuzeit uns gebracht. Unser Volk ist dasjenige, das von allen Völkern, vom ganzen Ausland wohl am meisten beneidet wird, um seiner vergleichsweise hohen und guten Lebenshaltung willen; nirgends in der Welt wohnt der bescheidene Mann so gut wie bei uns, nirgends ißt das Arbeiterkind so gut wie hier, kaum irgendwo können sich die Frauen in so solide Stoffe kleiden. Alles gut und recht und erfreulich, nur — sei man sich bewußt, daß das alles eben das Leben verteuert, daß es *darum* « nirgends hinreicht », daß letzterdings *darum* unser Land so schwer konkurrieren kann mit andern Ländern, denn die hohen Löhne drücken auf unsern Export. Man mache sich klar, daß all dieser Komfort und Luxus eigentlich krassesten Materialismus bedeutet. Wir wissen, daß Beethoven, Rembrandt, Kant und andere Geisteshelden der Vergangenheit, primitiv gewohnt haben und von all dem Wohnkomfort noch keine Ahnung hatten, und trotzdem... Wir wissen, daß große Künstler gehungert und uns doch unvergängliche Kulturgüter geschenkt haben. Das Wohlhaben und Wohlleben verflacht, verhärtet, entseelt. Bücher sind heute so billig geworden, sie sind außerdem in Bibliotheken jedem zugänglich, den danach verlangt; Sammlungen, Museen, Kunsthäuser können an bestimmten Tagen unentgeltlich besucht werden, Volkskonzerte, Volkstheatervorstellungen u. ä. ermöglichen auch dem weniger Bemittelten gelegentlichen Besuch, alle erdenklichen Bildungsmöglichkeiten für Jugend und Erwachsene sind so zahlreich, daß man nicht behaupten kann, unter einer Einschränkung der Lebensweise hätten in erster Linie die wirklichen Kulturgüter zu leiden. Es *muß* nicht so sein; durch eine bloße Beschränkung auf materiellem Gebiet, Nahrung, Kleidung, Wohnung könnte viel erreicht werden. Denn wie es im Einzelhaushalt für sein Gedeihen nicht in erster Linie darauf ankommt, wieviel verdient, sondern wie wenig gebraucht wird, so gilt es auch für den gesamten Volkshaushalt. Eine gewisse Sicherung und Höhe der Lebenshaltung ist notwendig für den kulturellen Fortschritt; wenn aber die Bedürfnisse in materiel-ler Hinsicht eine ungesunde Uebersteigerung erfahren haben, wie es gegenwärtig der Fall ist, dann dient er nicht mehr dem Kulturleben, sondern dann stehen wir der Gefahr der Dekadenz gegenüber, der Gefahr, uns an die äußerlichen Dinge zu verlieren zum Schaden unseres innern höhern Menschentums. Eine solche Entwicklung der Dinge zu vermeiden durch Rückkehr zu größerer Einfachheit in der Befriedigung unserer Bedürfnisse wäre allerschönster, geistiger und wirtschaftlicher Heimatschutz an unserm Volke, der uns Frauen obläge.

M. Steiger-Lenggenhager.

Was ich als Frau im neuen Jahre darf und will



Einen Sack voll Wünsche bringe ich mit ins neue Jahr! Doch ist er nicht schwer, denn mit bunter, lebensbejahender Schrift steht darauf geschrieben: Was ich als Frau im neuen Jahre darf und will.

Wie in einem Tuchladen lege ich eine Auswahl bunter Stoffe aus meinem Glückwunschsack vor dich. Prüfe und suche, ob nicht vielleicht auch dir der eine oder andere passen könnte. Oder vielleicht kommt's dir bei der Betrachtung meiner Auswahl in den Sinn, daß du Aehnliches schon besitzt und nur

vergaßest, davon Gebrauch zu machen. Vorerst breite ich ein Bündel roter Stoffe aus. Vom zarten Rosenrot bis ins Dunkelrot leuchtet's dir entgegen. Trotz ihrer Verschiedenheit mahnen sie mich alle an das eine: An die unaussprechlich große Liebe, die ich im neuen Jahre nehmen und geben darf und will. Gerade sie ist's, die in unserm Frauenleben höchstes Glück bringt. Tausende von Büchern beschäftigen sich mit dieser Macht, und Millionen von Menschen blühen in ihrem Licht oder gehen ihretwegen zugrunde. Enttäuschungen in der Liebe sind zum Zweifeln an ihr aber noch kein Grund. Findest du, alle, aber auch ganz alle Menschen versagen völlig in ihrer Liebe zu dir, so bleibt dir doch noch das andere, das größte: Die Liebe deines Gottes. Glaubst du die auch nie erfahren zu haben, so gehe in dein Kämmerlein und bitte um sehende Augen! — Im Gegensatz zum Empfangen bleibt uns noch die andere Seite: *Das Schenken der Liebe*. Es braucht keinen Geldbeutel dazu. Nein, halte nur Herz und Sinne offen, dann findest du jeden Tag Gelegenheit, Liebesfünklein zu säen. Als Frau und Mutter kommst du sicher nicht in Verlegenheit. Aber auch als Tochter, Schwester, Nachbarin und sogar Unbekannte darfst du nach Kräften Liebe zeigen. Der Alltag breitet seine grauen Hände aus und wartet auf die roten Rosen, die du hineinlegst. Diese Arbeit tun zu dürfen, ist unser Frauenvorrecht.

Neben den roten besitze ich ein Bündel grünlicher Stoffe. Ein Zettel liegt dabei mit der Aufschrift « Hoffnung ». Die darf und will ich nicht zurücklassen. Wie sagt Schiller in seinem Lied von der Hoffnung: « Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn, erzeugt im Gehirne des Toren, im Herzen kündigt es laut sich an: Zu was Besserem sind wir geboren. » Und zum Schlusse heißt's: « Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf. »

Diese Hoffnung ist *in* uns und kann uns deshalb nicht geraubt werden. Wir dürfen sie auf Schritt und Tritt als treue Begleiterin um uns haben, uns von ihr leiten lassen als von einer vorwärtstreibenden Kraft. Willst du nicht auch ein Stück von dieser grünen Farbe mit auf die Reise nehmen?

Zum Rot und Grün gesellt sich noch das Blau, die Farbe, die uns Frauen besonders gut steht. Sie mahnt uns an die Treue, die Schwester der Liebe. Sie ist eigentlich vertiefte, gefestigte Liebe und darum seltener zu finden. Wir Frauen dürfen und wollen Hüterin dieser höchsten Tugend sein. Wir wollen sie nach zwei Seiten hin pflegen, nach außen und nach innen. Das letztere, das Sich-selber-treu-sein, ist höchste Frauenwürde. Unserm Ich dürfen wir vollste Aufrichtigkeit entgegenbringen, wir dürfen ihm vertrauen, wir dürfen mit ihm rechten und alsdann urteilen, was zu ihm gehört und was nicht. Ist es nicht etwas Großes, seinem eigenen Willen die Treue halten zu dürfen? Besitzen wir nicht alle diese Vorrechte? Wir dürfen und wollen sie mitnehmen, wir wollen lieben, hoffen, uns und andern treu sein, uns mitfreuen und mittrauern auf der Fahrt durchs ganze neue Jahr.

K. Sp.

Mitteilung betreffend Wohltätigkeitsmarken

Von der Kreispostdirektion St. Gallen sind uns für das laufende Jahr Wohltätigkeitsmarken im Betrag von Fr. 540 zugekommen. Wir verdanken diese willkommene Hilfeleistung der eidgenössischen Postdirektion auch an dieser Stelle aufs beste. Sektionen, die Anspruch auf Freimarken erheben können, sind

gebeten, ihren Bedarf baldmöglichst **bei der Präsidentin, Frau Schmidt-Stamm, Sonnenstraße 17, St. Gallen**, anzumelden. Es bleibt uns noch die eidgenössische Vorschrift zu wiederholen: Wohltätigkeitsmarken dürfen nur für Korrespondenzen, die auf Armenunterstützung oder verwandte Zwecke Bezug haben, Verwendung finden.

Kleinigkeiten

Gibt es denn heute im Produktions- und Wirtschaftsleben noch « Kleinigkeiten », die man unbeachtet beiseite lassen kann? Auf keinen Fall da, wo es sich um die Beschäftigungsmöglichkeit von ein paar Menschen handelt, seien es auch noch so wenige. Es ist sicherlich keine Kleinigkeit, wenn es durch Schaffung von neuen Industriezweigen gelingt, die Zahl der Arbeitslosen etwas herabzudrücken, Männer oder Frauen wieder in den normalen Arbeitsprozeß einzugliedern.

Von dieser Tatsache ausgehend ist es berechtigt, auf einige « Kleinigkeiten » hinzuweisen, deren Fabrikation in der Schweiz aufgenommen worden ist, die man aber noch zu wenig kennt. Sie gehören zum großen Gebiet der Bureaumaterialien, die ja ganz allgemein benützt werden.

Aus dem Zentrum der notleidenden Uhrenindustriegegend im Neuenburger Jura kommen seit kurzem *Schreibfedern*. Eine Uhrenfabrik hat diesen Betrieb aufgenommen. Qualitativ sind die Federn den ausländischen Konkurrenzartikeln ebenbürtig; die Produktion ist noch geringfügig. Bei einem Auftragseingang von 65,000 Gros Schreibfedern könnten rund 45 Arbeiter laufend beschäftigt werden. Der schweizerische Gesamtbedarf wird auf zirka 260,000 Gros geschätzt. Würden wir Schweizer konsequent einheimische Schreibfedern benützen, so fänden nahezu 200 Personen dabei sichern Verdienst.

Alois Senefelder, dem wir die Lithographie verdanken, ist zuerst auf den Gedanken gekommen, eine Taschenuhrfeder zu zerschneiden und zum Schreiben herzurichten. Seit etwas mehr als 100 Jahren werden die Schreibfedern fabrikmäßig hergestellt. Aus langen, schmalen Bändern wird die Rohfeder ausgestanzt. Es folgt das Langlochen und das Querlochen, das Glühen, Stempeln und Biegen. Hierauf wird die Feder gehärtet, ausgeglüht, poliert, geschliffen, gespalten und gefärbt. Welch komplizierter Produktionsgang für ein so kleines Ding wie eine Schreibfeder! Das Herstellen der Schachteln, das Bedrucken des Ueberzugspapiers bringen der Papierindustrie und dem graphischen Gewerbe Beschäftigung. Die Schweizer Schreibfedern tragen das Armbrustzeichen.

Radiergummi werden in der Urschweiz hergestellt, in einem großen Betriebe, der schon seit langem Gummi zu Isoliermaterialien verarbeitet. Gummi und Zusatzstoffe werden auf Walzwerken zu einer Mischung vereinigt. Diese wird durch einen Kalandar zu Platten von bestimmter Dicke ausgewalzt. In einer Vulkanisierpresse werden die Platten vulkanisiert. Eine Stanzmaschine schneidet sie zu Stücken von der Größe der fertigen Gummi. Schließlich werden noch Fabrikmarke, Name und Tellenarmbrust aufgestempelt.

Die einheimische *Bleistiftfabrikation* hat ihren Sitz bekanntlich in Genf. Die Gründung und Entwicklung dieses Zweiges fällt in die Kriegszeit. Er nimmt heute einen angesehenen Platz in unserer Volkswirtschaft ein.

Wie viele Schweizer gibt es, die wissen, daß in der Schweiz *Tinte, Tusch, Bureauleim usw.* hergestellt werden? Daß wir eine Fabrik für *Schreibkreide* haben, die einen der größten Kreidebrüche in Frankreich, in der Champagne, ausbeutet? Und doch bestehen diese Unternehmen schon lange.

In der von der Krise so stark hergenommenen Gegend der Uhrenindustrie hat sich das Bestreben, neue Ersatzindustrien einzuführen, besonders fühlbar gemacht. Der alte Unternehmergeist ist dort noch nicht verlorengegangen. Zu den Schreibfedern kommt nun noch die Fabrikation von *Reißnägeln* in einer großen und weltbekannten Uhrenfabrik im Berner Jura und die Herstellung von *Drehstiften* in La Chaux-de-Fonds (Tanastifte) und in Solothurn (Autopic). Im Kanton Waadt werden die Handy-Drehstifte fabriziert. Auch *Füllhalter* werden in der Schweiz, im Kanton Thurgau, aus hier verarbeiteten Rohmaterialien hergestellt.

Wohl bekannt sind auch die schweizerischen *Schreibmaschinen*, ein hochwertiges Produkt der jurassischen Präzisionsindustrie, die *Reißzeuge*, die in einer Fabrik mit mehr als hundertjähriger Tradition hergestellt werden. Erwähnen wir in diesem Zusammenhang auch den *Klebgummi und andere Klebstoffe*, die *Schiefer- und Wandtafeln*, die *Schreibkreide*, die *Bureauklammern und Heftapparate*. *Alle diese Erzeugnisse werden in der Schweiz hergestellt; ihre Herkunft ist durch das schweizerische Ursprungszeichen, die «Tellenarmbrust», gekennzeichnet.*

Gewiß, es handelt sich nicht um weltbewegende neue Produktionszweige, die Hunderte und Tausende von Arbeitern beschäftigen und einer Ortschaft ein neues Gepräge geben können, sondern um kleine, unscheinbare Industrien. Aber das ist nicht ausschlaggebend für den Käufer, sondern die Tatsache, daß er, wenn er diese Erzeugnisse erwirbt, damit Not, Elend und Arbeitslosigkeit lindern hilft. Bewegten Herzens blicken wir auf die mutigen Versuche, die von verschiedenen, durch die Krise besonders heimgesuchten Gegenden unseres Landes immer wieder mit tatkräftigem Ringen unternommen werden, Arbeit und Verdienst zu erhalten. Möge ihnen allen der erhoffte Erfolg beschieden sein!



Leopold Robert

1794—1834

Eine freudige Ueberraschung ist uns auf das Jahresende aus der französischen Schweiz gekommen. Frau L. Florentin, Kunstkritikerin an der welschen Zeitung «La Suisse», hat anläßlich der bevorstehenden Jahrhundertfeier des berühmten neuenburgischen Malers *Leopold Robert* im Verlag Sonor in Genf ein schön ausgestattetes und prächtig illustriertes Buch herausgegeben. Dieses Buch ist deshalb doppelt interessant, weil es nicht nur eine ausgezeichnete und in elegantem Stil gehaltene Kritik über die Werke des Meisters enthält, sondern weil es uns teilnehmen läßt an einem Künstlerleben voll Schönheit,

aber auch voll Tragik. Bis jetzt unveröffentlichte Briefe von Eltern und Freunden wurden Frau Florentin von der Familie des Malers übergeben, durch sie erhalten wir Einblick in die künstlerische Entwicklung Roberts, seine Beziehungen zu Ingres, seine Aufenthalte in Frankreich und Italien.

Mutter und Schwester spielen eine große Rolle im Leben des von innerer Unruhe und Melancholie geplagten Künstlers. Mit der Mutter bleibt er zeitlebens innig verbunden, sie ist es, die im Gegensatz zum Vater das Genie im heranwachsenden Sohn erkennt und ihm zur Verwirklichung seiner Pläne verhilft. Mutter und Schwester stärken durch ihre Briefe, durch ihre Besuche in Paris und Rom den oft an sich selbst zweifelnden, tief bedrückten Sohn und Bruder, den weder seine Talente, noch sein glänzender Ruhm vor einem tragischen Geschick bewahren konnten.

Später sind es *Mademoiselle de Plaisance*, deren Name bis heute im Leben des Malers noch nie erwähnt wurde, die Prinzessin *Charlotte Bonaparte*, Schwiegertochter der Königin Hortense, die in schöner, reiner Freundschaft dem Maler nahegestanden sind.

Der größere Teil der Illustrationen, welche das Werk zieren, werden zum erstenmal veröffentlicht, denn außer seinen berühmten « Moissonneurs dans les Marais Pontins », « La Fête de la Madone de l'Arc », « Les Pêcheurs » und seiner vom ihm besonders geliebten « Brigands » findet man unbekannte Selbstbildnisse, Porträts von Vater und Mutter, der Prinzessin Charlotte, Mademoiselle de Villeneuve und von seinem Modell, der schönen Teresina. Auch andere Bilder und Porträts, die in schweizerischen und ausländischen Museen oder in Privatbesitz sich befinden, sind dargestellt.

Vielleicht erweckt dieser kurze Hinweis auf das interessante Werk Madame Florentins bei der einen oder andern Leserin des Zentralblattes Erinnerungen an längst entschwundene Jugendjahre, an jene glückliche Zeit, wo man als junges Mädchen im Musée de Neuchâtel still und staunend sich in die dortigen Gemälde vertiefte und eine innere Glückseligkeit empfand über das bewußt erwachende Verstehen dessen, was gottbegnadete Künstler uns mit ihren Werken schenken können.

P. L.-B.



Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

SCHUTZ  MARKE

Beim Einkauf von

Stricksachen halten

Sie sich am besten an die alte

Vertrauensmarke:

Zimmerli

Bezugsquellennachweis durch

Strickereien Zimmerli & Co. AG., Aarburg

Haushaltungsschule Chailly **Clos Mirabelle** ob Lausanne

(Gegründet 1905 vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein)

Theoretischer und praktischer Unterricht. Sorgfältige Erlernung der franz. Sprache (obligat. Unterrichts- und Umgangssprache). Sommerkurs vom 1. Mai bis 1. Oktober. Winterkurs vom 1. November bis 1. April. Prospekte und Referenzen bei der Direktion.

Haushaltungsschule Bern

3 Fischerweg 3

Kochkurs für feine, bürgerliche Küche

Theoretische Fächer: Nahrungsmittellehre und Hauswirtschaft mit genauer Berechnung von Zeit und Kosten der Mahlzeiten.

Dauer **sechs** Wochen. Beginn **Donnerstag**, den **24. Januar 1935**, **9 Uhr**.

Anmeldungen nimmt entgegen

Die Direktion.

Haushaltungsschule St. Gallen **Sternacker-** straße 7

I. Halbjahreskurse und Jahreskurse

Beginn Mai und November.

P 6056 G

II. Berufskurse, Beginn Mai 1935:

a) Hausbeamtinnenkurs, Dauer 1½ Jahre.

b) Haushaltleiterinnenkurs (Hausbeamtinnen für Privathaushalt)

Schweizerische Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz bei Lenzburg

Beginn neuer Kurse Anfang April 1935

Halbjahrs- und Jahreskurse für Berufsgärtnerinnen mit Staatsdiplom. Erlernung der Blumenbinderei. — Nähere Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin.

LEDER ARBEITEN SELBST MACHEN

Leder

VERLANGEN SIE
PREISLISTEN
UND MUSTERKARTEN

ALLES MATERIAL BEI PESCH ZÜRICH KUTTELG. 8

Die Berufswahl unserer Mädchen. Einer vielfachen Anregung von Erziehern und Erzieherinnen Folge leistend, hat der *Schweizerische Gewerbeverband* unter Mitwirkung erfahrener Fachleute eine «Wegleitung» für Eltern, Schul- und Waisenbehörden herausgegeben. Diese Flugschrift, betitelt «*Die Berufswahl unserer Mädchen*», neu bearbeitet von *Rosa Neuenschwander*, Berufsberaterin, muß in unserer Zeit, wo die Berufswahl von ganz besonderer Bedeutung für das Wirtschaftsleben unseres Volkes geworden, als wahrhaft nützlich begrüßt werden. Sie bespricht in knapper Uebersicht alle für das weibliche Geschlecht geeigneten Berufsarten mit ihren Anforderungen und Erwerbsmöglichkeiten und berücksichtigt speziell unsere schweizerischen Verhältnisse. Diese Schrift ist bereits in sechster Auflage erschienen, was am besten von ihrer Nützlichkeit zeugt. Sie sei deshalb allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen.

Sie bildet Heft 15 der bei *Büchler & Co.* in Bern erschienenen «Schweizer. Gewerbebibliothek» und ist zum Preise von 50 Rp. erhältlich (in Partien von 10 Exemplaren zu 25 Rp.).



Streikt der Magen?

Dann hilft die
goldene Regel:
3 mal täglich

ELCHINA

Orig.-Flasche Fr. 3.75. Orig.-Doppelflasche Fr. 6.25,
Kurpackung Fr. 20.—

Für die Frauenwelt

enthalten die

Kreuzstichmuster aus Graubünden

eine Fülle künstlerischer Anregungen.

Die neue vermehrte Auflage kostet **4.80.** Zu beziehen beim **Bündner Heimatschutz, Chur** und durch die Buchhandlungen.

Schlank durch

INDAN

d. Entfettungskur aus Pflanzensäften. Sie ist unschädlich (auch für das Herz), schmerzlos, wohlschmeckend und von Ärzten empfohlen.

Es ist nicht gesagt, daß Schlanksein immer erstrebenswert ist.

Wenn es aber sein soll, dann nehmen Sie wenigstens nur ein unschädliches Mittel.

Dr. Lobecks Indan Tabletten Fr. 5, Tee Fr. 3.

Bellevue-Apotheke

Theaterstrasse 14

Zürich

Kindergärtnerinnenkurs

mit staatlicher Diplomprüfung
Beginn am 20. April 1935

Frauenschule Klosters

**Bündner
Frauenschule
Chur**

Am 1. April 1935 beginnen:

6monatiger **Haushaltungskurs**, 3monatige
Kurse in Weiß- oder Kleidernähen. Hauswirt-
schaftslehrerinnen-Kurs.

Prospekte und Anmeldescheine sind durch die Vor-
steherin zu beziehen. P 2484 Ch

Pension Jolimont, Bern

Reichenbachstrasse 39, Tel. 32.202. Neu renoviert in ruhiger,
prächtiger Lage. Freundliches Heim für alleinstehende Damen,
Töchter, sowie Feriengäste. Pensionspreis Fr. 6 bis Fr. 10.

Höflich empfehlen sich

Frl. Lüscher & Arni

Wer Wert legt auf schöne und solide **Handmaschinen-**

Wäschestickereien

verlange Muster oder Auswahlen von **Emil Pfändler, Stickerei, Degersheim**

Unschädliche Schlankheitskur

Sie haben recht, Hunger- und Diätkuren wirken meist nur, so lange sie inne-
gehalten werden. Es gibt aber wirklich absolut unschädliche, aus rein pflanz-
lichen Stoffen bestehende Entfettungsmittel, die störungslose Gewichtsabnahmen
herbeiführen. Ich nenne Ihnen da vor allem die Rofutabletten (Hersteller und
Versand: Apotheke Richterswil, Preis Fr. 3.50), die sehr angenehm sind und
nach meiner eigenen Erfahrung Abnahmen von 10 Kilo ohne jede Unannehmlich-
keit herbeiführen, wobei besonders betont sei, daß die Abnahmen anhaltend,
nicht nur vorübergehend sind.

(Der ärztl. Ratgeber im „Sonntag“)

Blumentage

Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke

Muster zu Diensten. Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Bündner Kreuzstichstickereien

Leinen, Garne, Vorlagen

W^{we} Bourillot-Rummel

Davos-Dorf u. -Platz Tel. 4.55

Clarens-Montreux Pension l'Oasis

Herrliche Lage am See. Neuzeitl. Komf. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. Sorgfältige Verpflegung. Gemischte oder vegetarische Küche.
Pensionspreis von Fr. 7.50 an. *Frll. E. Rüssli.*

MONTREUX am Genfersee Ferien- und Erholungsheim

Hotel Helvétie et des Familles
Alkoholfrei 120 Betten Neuzeitlicher Komfort
Diät Grosse Ermässigung der Preise
— Prachtvolles Panorama vom Pavillon-Dachgarten —

Töchterpensionat

Sprach- u. Haushaltungsschule

YVONAND *Schüller-Guillet am Neuenburgersee*

Französisch. 6- und 12 monatige Haushaltungs- und Kochkurse mit abschliessendem Zeugnis.
Verlangen Sie Prospekt Abt. Nr. 1

Junge Leute

leiden oft an unreiner Gesichtshaut, welche Pickel, Mitesser, Ausschläge aufweist.
Hier hilft

DONIS

Facial Spiritus

ein Mittel, das schon oft überraschende Erfolge gehabt hat, auch in scheinbar hoffnungslosen Fällen. (Preis Fr. 4.50)

APOTHEKE WÜRZ
Kornhausplatz 6 BERN

Das

Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt (Appenzell)

bietet Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Das ganze Jahr offen. Zentralheizung. Fliessendes Wasser. Preis bei 4 Mahlzeiten von Fr. 4.50 an für Erwachsene und von Fr. 3.— an für Kinder.
Nähere Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

Töchter-Institut Vogel, Herisau

Gute Schule. Kleine Klassen. Ergänzender Unterricht. Sorgfältige Erziehung. Anreg. Schulleben.

BERN

Wo essen?

Wo übernachten?

Wo Sitzungen abhalten?

Im alkoholfreien Restaurant

DAHEIM

Zeughausg. 31 Tel. 24.929

*Mitglieder, berücksichtigt
unsere Inserenten!*

Oberägeri

Kt. Zug, 800 m ü. M.

Das Erholungsheim im Lutisbach

nimmt Erholungsbedürftige und Feriengäste auf. — Kleines, ruhiges Haus in staubfreier, sonniger, aussichtsreicher Lage. Diätküche, Zentralheizung. Besonders günstig auch für Winteraufenthalt. Preise von Fr. 7.50 an, vier Mahlzeiten inbegriffen.
Nähere Auskunft erteilen gerne

Die Besitzerinnen: Schw. Hanna Kissling.
Schw. Christine Nadig.

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden:

Die Wahl eines gewerblichen Berufes

Herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweiz. Gewerbeverbandes

Die Berufswahl unserer Mädchen

Empfohlen vom Schweizer Gewerbeverband und vom Schweizer Frauengewerbeverband
6. Auflage. Neu bearbeitet von Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin

Einzelpreis 50 Cts. Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 25 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Buehler & Co., Bern

Haushaltungsschule

am Thunersee



Kurse vom 15. April bis 15. Oktober
6 monatige und kurzfristige Kurse
Gründliche Ausbildung — Individuelle
Behandlung
Eigenes Strandbad — Ruderboote
Prachtvolle Lage

Leitung: *Frl. M. Kistler*

SCHLOSS RALLIGEN

Erziehungskurse

zur Berufsausbildung der „Er-
ziehungsgehilfin“ (Kindergärtnerin)

„Sonneck“ Münsingen

Jahreskurs, Beginn Mai - Leiterin: Marie v. Greyerz

Eine Rahmchocolade wie keine andere

Wer sie einmal kostet,
dem geht ein Licht auf.
In ihrer erlesenen Fein-
heit ist TOCREMA den
übrigen Tobler-Spezia-
litäten würdig. Ueber
30.000 Geschäfte in der
Schweiz führen

Tobler

TOCREMA
TOBLER

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern. — Verlag: Schweiz. gem. Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.